Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 48

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Kari und Marie.

(Es chlyses Chachelimärit-Idyll).

Der Kari und sys Marie
Hei g'chäret mit enand,
Das isch no gar nie vorcho,
I ihrem Ehefchtand.
d'Frau het gar tüchtig g'räschlet:
„I mache wien i will!"
Zletscht brüelet är: „Schwyg Maji,
Und häb di ändlech still!"
„Wotsch du mer ds Muul verbiete?
Nei nei das glingt der nid!"
So chiflet sie no wyter,
Bis daß es Träne git.

Druuf abe hei sie dublet,
Zwe Tag und no ne Nacht,
Am Chachelimärit-Morge,
Het ds Marie Y'häuf gmacht.
Du giehts e schöni Tasse,
Wo druff „Aus Liebe" steit!
ds Häz pöpperlet viel ringer,
Wo mit re heizue geit.

Am Namittag isch Kari
O chlei am Grabe gsi,
Er gseht es prächtigs Taßli
Und dänkt: „Das chausen i!"
s'Isch druff es Rosechränzli,
„Aus Treue" isch dry gmalt.
Du het er gärn und gleitig
Drü Fränkli füfzig zahlt.

Es jedes stellt sy Tasse
Am andre a sy Platz,
Ganz grüehrt seit du der Kari:
„Chumm gi mer d'Hund, my Schatz!
Bi sövel Lieb' und Treuji,
Mueß doch o Friede sy!"
ds Marie git d'Hand du gleitig,
Und Müntschi drüber y.
Sie dütiche d'Tasse hübschli,
Zum Gsundheitmachen a,
Und keis het syner Läbtig
E beßre Gaffee gha.

E. Wüthrich-Muralt.

E Füürsbrunst uf em Land.

Von Alfred Riser.

Mi Vater hett mer einischt verzellt, wie das e Sach gsi sig, wo 's Huus im Summer 1867 verbrunne ischt. Er ischt denn e chline Bueb gsi und seit, er chönn das alles i sine Einzelheite nie vergässe, ou wenn er hundertjährig würd. I will euch säge, wie-n-är mir das gschilderet hett:

Es isch e heiße Summertag gsi, und mi Vater hett em Abe gseit, morn wölle mer de afah mit Gwächs abmache. I bi em Abe no vorusse uf em Bänkli gsässe und i ha ghört, wie der Vater zum Müetti gseit hett: „We mer öppe das Jahr ou no chli Gföll hei, so wei mer de s' nächst Jahr s' Stubewärch lo neu mache, es hätts nötig." Da hei d'Ouge vom Müetti glüchtet und es hett gmeint: „Mir wei s' Beste hoffe." Druf abe hett es mi im Gade-n-obe is Bett to, hett mit mer bättet und gli druf bin-i igschlofe. I weiß nid, wie lang daß i gschlofe ha, aber unger einischt bin-i ob emene Lärm uf der Reiti obe erwachet. I ha mi gförchtet, ha sofort Rouch gschmöckt, und wo-n-i näbe zueche unger einischt mi Brueder us em Bett ha ghöre gumpe mit em Ruef: „Drätti, es brönnt uf der Reiti obe", da ha-n-i alles gwißt. I ha afa gränne und bi ou hantli zum Bett us. I ha der Brueder schon d'Stäge ab gägem Stall zue ghöre cheßle, d'Muetter ischt halb agleit bi mer gschtange, hett pläret u mer i d'Hose ghulfe. Nachhär het sie mi mit em Bettzüug abe treit, voruse i d'Hoschtert, und mer befohle, i söll da warte. Der Vater hett ungerdesse gäge s' Nachbarhuus ubere i s' Füürhorn blose, gäng drü Mal, bis vo dert öpper brüelet het: „Mir chöme mit der Sprütze." I ghöre s' no jetze, wie das tönt hett rings im Wald vo däm horne. Der Vater ischt nachhär i Stall go hälfe, um d'Chüeh use z'bringe. Denn z'lösche ischt nüt meh gsi. S'Füür ischt scho überall zum Dach us cho, a allne Orte hett es usezünglet, mi hett müeße froh si, wenn me d'Waar hett chönne use bringe und s' Stöckli rette. Nid lang, si di erste Manne us em Nachbarhuus cho z'springe. Sie si gägem Stall, eine gäge der Reiti zue. Dä hett dert obe wölle d'Wäge useloh, aber er ischt nöie gli wieder use cho; denn es ischt alles scho z'hert im Füür gsi. Dernah han-i-ne gäge der Stube zue gseh goh, und er hett du dert afah useruume. I bi i der Hostert gstange, halb agleit und ha gäng no grännet. I ha a mi Pfileboge dänkt und a d'Armbrust, wo mer der Vater grad hett gmacht gha und ha bim Gedanke, daß das jetz ou verbrönni, schier gredi use brüelet. D'Chüeh si i der Hostert ume gsprunge, hei brüelet, alles ischt taghäll erlüchtet gsi, es paar Hühner si umenang gfäckiet und gäng wieder gägem Füür zue, bis sie umgheit und verbrönnt si. Der Brueder hett e Sou bi de Ohre häre zoge, aber gäng, wenn er se e chli hett lo goh, isch sie wieder gägem Huus zue. D'Muetter hett uf de Arme zu mir e Huufe Wösch bracht und mer gseit, i söll derzue luege. D'Großmuetter ischt ou cho mit e paar große Milchbeckine. Aber sie hett se bi mir meh abgheit als abgstellt, und alli si verheit. Da hett sie g'jammeret und gseit: „Eh was mueß i ächt no alls erläbe." Im Wald äne hetts afoh räble; sie si mit sächsne Roß im Galopp mit der erschte Füürsprütze cho. Das hett fürchterlich gräblet, und i ha für mi dänkt, so müeß der Tüfu i der Höll fuehrwärche. Bim Weiher unger hei sie aghalte, um die Sprütze in Aktion z'setze. Rings ume hei sie ghornet, es si die Burelütt gsi, die das Zeiche, daß es im Chriesviertel brönni, mit dreine Hornstöß witergäh hei. Im Stall hetts jetz überall brönnt, da hett niemer meh ieche chönne; nume bi de Stube vorne hett me no öppis chönne usenäh. Die Lütt wo si da gsi, hei gschaffet wie die Wilde; aber zwe Manne hei es Bett wölle zum Pfäister usenäh und s' isch eifach nid gange. Es ischt ne i der Ufregig nid z'Sinn cho, s' usenander z'näh. Bim Weiher unger hei si wölle afoh sprütze, aber es isch nid gange. Sie hei du gmerkt, daß d'Sugleitig zweni töif ischt im Wasser gsi und hei du im Weiher es Loch gschuflet, e große Widlichorb dri to und du gmeint, jetz gangis. Aber: „O hä, no nid", hett dä grüeft, wo vorne bim Rohr hätt sölle sprütze. Sie hei du ändlige usegfunge, daß d'Väntil nid richtig si drinne gsi, und zum Schluß hett die Sprütze doch du Wasser gäh. Mit Müeh und Not hei sie s' Stöckli mit dem Gwächs und dene angere Vorrät chönne rette. Da hei sich die Sprützemanne nid schlächt gmeint, und eine vo dene Manne hett zue mr gmeint: „Hesch jetz gseh, Buebli, wie mer wyt chönne sprütze?" Ungerdesse ischt gägem Stall zueh scho d'First igheit. Hushöch hetts Gluet ueche g'jagt und s' Füür hett gchräschlet, gchuttet und gwüetet, wie wenn es Fröid hätt, alles z'vernichte. D'Tuube si umenanger gfloge und gäng wieder gägem Huus zue, bis eini nach der angere mit verbrönnte Fäde i s' Füür gheit ischt. I ha wieder früsch afah gränne; denn i ha grad gseh, wie mini, e schwarz gschäggetti, grad gägem Huus zue gfloge und drinn verschwunde ischt. Sie hett grad Jungi gha, und es hett mit duuret, daß alli hei müeße verbrönne.

Mi Vater ischt cho und hett mer trurig dür s' Haar gstrichlet. Gseit hett er nüt, aber i ha scho gmerkt, wie s' ihm z'Muet ischt. Er hett grad zum Nachbar gseit, d'Waar sigi bis a d'Fäärlimoore alli grettet und ou öppis vom Mobiliar. Aber es sig halt alles viel zweni versicheret gsi. Vom Stubewärch hett jetz ou scho alles brönnt, zum Gade ischt s' Füür ou usecho, und niemer hett meh öppis chönne rette. Sie hei gäng d'Ziegu vom Stöckli abgsprützt und es paar Lütt hei d'Waar igfange und se a de Böime apunge. Das hett merkwürdig truurig usgseh. Die Tier hei mi duuret. Bim Weier unger hei sie je länger je mey afoh braste, je meh Most sie vom Nachbarhuus zuene häre treit hei. Eine ischt ömel i Weiher gheit und ischt em-ene angere schier agsprunge, will er hett gmeint, er heig ne dri gmüpft. Dä bim Wändrohr vorne hett ungereinischt gfluecht und brüelet, es chöm ja keis Wasser meh. Wo sie du besser gluegt hei, ischt e Chueh uf em Schluuch gstange. Sie hei die am-ene Boum abunge, wo d'Leitig näbe verbi gange ischt.

Gli druf ischt d'Muetter cho, hett mi bi der Hang gno und gseit, mir gangi jetze i s' Nachbarhuus, i chönn dert schlafe. I bi eigetlich gärn gange und ungerwägs hett mer d'Muetter gseit, i söll nümme pläre, der Vater mach mer de en angere Pfileboge und d'Chüeh chönni im Nachbarhuus i Stall, bis sie bi üs wieder eine heigi. Das hett mi e chli tröstet. Aber i ha i däm fronde Huus doch nid rächt chönne schlafe und bi i der Schuel am angere Morge nöie nid viel Nutz gsi. Alles hett mi gäng gfrogt: „Wie ischt es agange, gäll, das ischt gruusig gsi", und i hätt doch am liebste nüt gseit. Nu, ds Huus ischt ja du wieder ufboue worde, all die Nachbare hei ghulfe, tagelang, ohni öppis z'höische, hei Grien gfüehrt, Tanne, Schingle, Gäld brocht, und wo-n-i einischt der Vater gfragt ha, warum daß üs alli die Lütt so hälfi und so guet sigi, hett er mi ganz merkwürdig agluegt und gseit: „He wills gueti Lütt si und .... villicht ou, will sie's mir und dir Muetter gägenüber äbe gärn mache." — Da ha-n-i die Lütt alli ganz lieb übercho.

Im nächste Früehlig si mer is nöie Huus izoge. Es ischt größer und schöner gsi als ds alte, und mir hetts gfalle. Mir hei mit de Nachbare es chlys Feschtli, e sogenannti Hausröiki, gfiiret und der Vater hett ne mit Rüehrung für alli die Hülf danket. E Nachbar, e große ryche Buur, hett ihm d'Hang gäh und gseit, es fröii ihn, daß einischt sigi Glägeheit gsi, ihm zrück z'vergälte, was är und d'Muetter im Läbe scho für angeri guets to heigi. Er wünschi ihm Glück und Säge im neue Huus. Da si alli ufgstange und hei gseit oder besser grüeft: „Gsundheit Chrischte!" Da bin-i ganz stolz worde uf mi Vater.

Humor.

E Schlägerei. Im Gasthof zum „Drache" händ's Stryt. Fronde Gast (zur Wirtin): „Was ist das für eine, wo wie wütig mit-em Stuhlbei dry-schlat?" — „Das ist euse Friedesrichter."

Ein Wißbegieriger. Großmutter (zu ihrem Enkel): „Aber, Fritzchen, ich würde doch nicht so auf dem Treppengeländer herunterrutschen wie du! Sei doch manierlich!" — „Na, Großmutterle, wie würdest denn du herunterrutschen?"